

PLANEN – WOHNEN – SCHREIBEN

ARCHITEKTURTEXTE DER WIENER MODERNE

HERAUSGEGEBEN VON SEBASTIAN HACKENSCHMIDT,
ROLAND INNERHOFER UND DETLEV SCHÖTTKER

PICUS

PLANEN – WOHNEN – SCHREIBEN

ARCHITEKTURTEXTE DER WIENER MODERNE

HERAUSGEGEBEN VON
SEBASTIAN HACKENSCHMIDT, ROLAND INNERHOFER UND DETLEV SCHÖTTKER

PICUS VERLAG WIEN

INHALT

Vorwort	7	HANS-GEORG VON ARBURG Wohnungswanderungen. Adolf Loos und die Folgen einer Wiener Idee	92
SEBASTIAN HACKENSCHMIDT, ROLAND INNERHOFER, DETLEV SCHÖTTKER Architekturtexte der Wiener Moderne. Zur Einführung in diesen Band	9	URSULA STORCH Die Stadt als Wohnung. Zu Peter Altenberg	122
PLANEN		IRIS MEDER Ein Ausdruck der Gegenwärtigkeit. Oskar Strnads Haus für Jakob Wassermann	132
ÁKOS MORAVÁNSZKY Dimensionen der Ringstraße. Architektonische und literarische Raumkonstruktionen ..	24	SCHREIBEN	
MICHAEL MÖNNINGER Widerspenstiger Vorkämpfer. Camillo Sitte und die Wiener Moderne	36	GERWIN ZOHLN Neue Architektur und rhetorische Provokation. Adolf Loos, Architekt und Schriftsteller	148
KLAUS JAN PHILIPP Erzählen in Architekturzeichnungen. Otto Wagners Entwürfe um 1900	50	DETLEV SCHÖTTKER Konstruktionen der Klarheit. Ludwig Wittgensteins Architekturen	162
SABINE MÜLLER Hölzerne Buden, Potemkinsche Populisten. Illusionsarchitekturen zwischen Ringstraße, Secession und Wurstelprater	64	SEBASTIAN HACKENSCHMIDT Von Alberti zum Akzidentismus. Der Architekt Josef Frank als Autor	174
WOHNEN		ROLAND INNERHOFER Baupläne des Möglichen. Wie Robert Musil Architektur imaginiert	186
ROBERT RÖßLER Jung-Wien zwischen Stadt und Land. Josef Hoffmanns Villa für Richard Beer-Hofmann	78	Abbildungsnachweise	197
		Autorinnen und Autoren	197
		Personenregister	199

VORWORT

Der Begriff »Wiener Moderne« ist durch Ausstellungen und Publikationen zu einer etablierten Marke der Kulturgeschichte geworden. Er wird in zweifacher Weise verwendet: Zum einen steht er für die Ästhetisierung des Lebens durch künstlerische Gestaltung, zum anderen für deren Versachlichung. Die Ausprägungen der Konzepte sind jedoch nicht hinreichend geklärt. Es gibt dafür zwei Gründe. Der erste ist, dass die heterogenen Auffassungen nicht nur miteinander konkurrierten, sondern auch verknüpft wurden. Der zweite Grund liegt in der unterschiedlichen Herkunft der Protagonisten. Zu ihnen gehören auf der einen Seite Schriftsteller und Publizisten wie Hugo von Hofmannsthal, Peter Altenberg, Karl Kraus oder Robert Musil, die sich in Artikeln und Büchern auch mit Fragen der Architektur beschäftigt haben, auf der anderen Seite Architekten und Gestalter wie Otto Wagner, Adolf Loos, Josef Hoffmann oder Josef Frank, die nicht nur Gebäude und Interieurs entworfen, sondern ihre Ideen auch in Schriften wirksam verbreitet haben.

Wie die einschlägigen Bücher und Artikel von Schriftstellern der Wiener Moderne werden auch die Beiträge der Architekten bis in die Gegenwart nachgedruckt, gelesen und diskutiert. Wir verwenden dafür den kunstübergreifenden Begriff »Architekturtexte«. Unsere These ist, dass diese ebenso zur Verbreitung von Ideen der Architekturmoderne beigetragen haben wie die Gebäude und Interieurs. In den zwölf Beiträ-

gen des vorliegenden Bandes wird die These in unterschiedlicher Weise veranschaulicht. Die Verfasser und Verfasserinnen setzen sich mit den wichtigsten Vertretern der Wiener Architekturmoderne auseinander und stellen die Umsetzung ihrer Ideen in Gebäuden, Bildern und Schriften dar. Die Beiträge sind aus zwei Kolloquien hervorgegangen, die die Herausgeber in den letzten Jahren am Germanistischen Institut der Universität Wien und am Museum für angewandte Kunst in Wien veranstaltet haben.

Wir danken den beiden Institutionen für ihre Unterstützung, Rebecca Schönsee und Judith Huemer für organisatorische Hilfen sowie Alexander Potyka und den Mitarbeiterinnen des Picus Verlags für die gute Zusammenarbeit. Die Wienbibliothek im Rathaus hat freundlicherweise die Vorlage für das Faksimile der von Adolf Loos verfassten Broschüre *Wohnungswanderungen* aus dem Jahr 1907 zur Verfügung gestellt; es ist innerhalb des Beitrags von Hans-Georg von Arburg zu finden (S. 93–112). – 2018 starb unerwartet Iris Meder. Ihre Bücher und Beiträge, einer davon im vorliegenden Band, haben viel zum Verständnis der Wiener Moderne beigetragen.

Wien und Berlin, im März 2021
S.H., R.I., D.S.

SEBASTIAN HACKENSCHMIDT, ROLAND INNERHOFER, DETLEV SCHÖTTKER

ARCHITEKTURTEXTE DER WIENER MODERNE

ZUR EINFÜHRUNG IN DIESEN BAND

Seit 1890 hat Hermann Bahr für eine neue, in Wien entstandene Literatur ästhetischer Subjektivität in mehreren Publikationen den Begriff der Moderne verwendet.¹ Er wurde damit zum Ideengeber einer Schriftstellergruppe mit der Bezeichnung Junges Wien, zu der Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann, Peter Altenberg und Felix Salten gehörten. Ihre Darstellungen subjektiver Befindlichkeiten und seelischer Vorgänge entsprachen den Gestaltungsansätzen von Mitgliedern der 1897 gegründeten Wiener Secession, unter ihnen die Architekten Josef Hoffmann und Joseph Maria Olbrich.² Die ornamentalen Darstellungsweisen, die in ihren Werken vorherrschten, zielten auf die Einheit von angewandter und bildender Kunst.

Zugleich gab es in der Architektur Überlegungen zur Technisierung und Versachlichung der Gestaltung. 1895 erschien Otto Wagners Buch *Moderne Architektur*, in dem er für Rationalität und Zweckmäßigkeit plädierte. Schon 1889 hatte er im ersten Band seiner Schrift *Einige Skizzen, Projekte und ausgeführte Bauwerke* zur Charakterisierung dieser Grundsätze den Begriff »Nutzstil« geprägt.³ Adolf Loos nahm

den Impuls in seinen kulturkritischen Vorträgen und Beiträgen auf.⁴ Am bekanntesten wurde sein Vortrag *Ornament und Verbrechen*, mit dem er seit 1908 durch mehrere Städte Europas zog. Das Programm der Reduktion setzte er in der Gestaltung seiner Häuser und Räume in die Praxis um. Von einer kritischen Auseinandersetzung mit der kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklung der Moderne in Wien sind auch die Artikel von Karl Kraus und die Essays, Erzählungen und Romane von Robert Musil geprägt. Neben der formalen Erneuerung ist die Kritik der Gegenwart damit ein weiteres zentrales Motiv, durch das der Begriff der Wiener Moderne seine epochale Bedeutung erhält.

In seinem 1980 erschienenen Buch über die Geistes- und Kulturgeschichte Wiens um 1900 hat der US-amerikanische Kulturhistoriker Carl Schorske die Erneuerungen in Kunst, Literatur und Architektur erstmals im Zusammenhang dargestellt und damit weitere Arbeiten angeregt, darunter die umfangreiche, fünf Jahre später gezeigte Ausstellung *Traum und Wirklichkeit – Wien 1870–1930*.⁵ In den späteren Überblicksdarstellungen zur Wiener Moderne stehen

1 Hermann Bahr, *Zur Kritik der Moderne*. Hg. von Claus Pias. Weimar 2004 (Kritische Schriften in Einzelausgaben, Bd. 1) (zuerst 1894).

2 Vgl. Gotthart Wunberg (Hg.), *Das junge Wien. Österreichische Literatur- und Kunstkritik 1887–1902*. 2 Bde. Tübingen 1976; ders. (Hg.), *Die Wiener Moderne. Literatur, Kunst und Musik 1890–1910*. Stuttgart 2013 (zuerst 1982).

3 Otto Wagner, *Einführung*. In: ders., *Einige Skizzen, Projekte und ausgeführte Bauwerke*. Vollständiger Nachdruck der vier Originalbände 1889, 1897, 1906, 1922. Wien 1987, Bd. 1, S. 17.

4 Vgl. Werner Oechslin, *Stilhülle und Kern. Otto Wagner, Adolf Loos und der evolutionäre Weg zur modernen Architektur*. Zürich 1994.

5 Carl S. Schorske, *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle*. Frankfurt/Main 1982 (zuerst engl. 1980); Robert Waissenberger (Hg.), *Wien: 1870–1930 – Traum und Wirklichkeit*. Wien 1985.

Literatur und bildende Kunst allerdings meist im Vordergrund, während Architektur und Design eine untergeordnete Rolle spielen oder gar nicht behandelt werden.⁶ Architektur- und stadthistorische Publikationen beschränken sich dagegen auf Bauten und ihren Entstehungszusammenhang.⁷ Bei diesem doppelten Defizit setzt der vorliegende Band an. Er geht von der These aus, dass die Wiener Moderne durch Architekturtexte geprägt wurde, die räumliche Konzepte und Bauten über die Stadt hinaus bekannt gemacht haben.

Herausgeber, Autorinnen und Autoren nehmen damit eine Untersuchungsperspektive der neueren Literatur- und Kulturwissenschaft auf, die als »architectonic turn« bezeichnet werden kann und sich vom »spatial turn« durch den Bezug auf Gebäude und architektonische Räume unterscheidet.⁸ Während in bisherigen Publikationen historische Längsschnitte und systematische Zugänge im Vordergrund stehen,⁹ geht es in diesem Band um Überlegungen zur Erneuerung des Bauens und Gestaltens, die in Wien an der Wende zum 20. Jahrhundert – ob in Manifesten, Vorträgen oder Essays – zur Entstehung der Moderne beigetragen haben. Einschlägige Bücher dazu wurden zuletzt von Christopher Long und Ruth Hanisch veröffentlicht.¹⁰ Beide beziehen sich vor allem auf die

Konzepte von Architekten und Architekturpublizisten. Hier stehen dagegen thematische Schwerpunkte im Vordergrund: die Planung von Bauten und städtischen Räumen (Teil Planen), die mit ihnen verbundenen neuen Wohn- und Lebensformen (Teil Wohnen) sowie die Darstellung dieser Ideen in publizistischen, philosophischen und fiktionalen Texten (Teil Schreiben).

PLANEN

Die Frage nach dem Entstehungskontext der architektonischen Moderne in Wien muss von der Ringstraße ausgehen, die 1865 nach achtjähriger Planungszeit von Kaiser Franz Joseph eröffnet wurde und seit 2001 zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört. Der knapp sechzig Meter breite und vier Kilometer lange Boulevard stellt ein Wahrnehmungsdispositiv dar, das die Protagonisten der modernen Architektur beeinflusste und bis in die Gegenwart Besucher anzieht. Die Gebäude, die die Hauptstadt des Habsburgerreichs architektonisch repräsentierten und ihrer Funktion zugleich ein anschauliches Gepräge verliehen, orientierten sich an überkommenen Stilformen und sind

6 Vgl. Dirk Niefanger, *Produktiver Historismus. Raum und Landschaft in der Wiener Moderne*. Tübingen 1993; Dagmar Lorenz, *Wiener Moderne*. Stuttgart, Weimar 1995; Peter Sprengel/Gregor Streim (Hg.), *Berliner und Wiener Moderne. Vermittlungen und Abgrenzungen in Literatur, Theater, Publizistik*. Wien u. a. O. 1998; Christian Brandstätter (Hg.): *Wien 1900. Kunst und Kultur – Fokus der europäischen Moderne*. Wien 2005.

7 Vgl. Ákos Moravánszky, *Die Architektur der Donaumonarchie 1867–1918*. Berlin 1988; Ákos Moravánszky, *Die Erneuerung der Baukunst. Wege zur Moderne in Mitteleuropa 1900–1940*. Salzburg, Wien 1988; Anthony Alofsin, *Architektur beim Wort nehmen. Die Sprache der Baukunst im Habsburgerreich und in seinen Nachfolgestaaten 1867–1933*. Salzburg 2011; Liane Lefaivre, *Rebel Modernists. Viennese Architecture since Otto Wagner*. London 2017.

8 Detlev Schöttker, *Das Zimmer im Kopf. Wann kommt eigentlich der »architectonic turn?«*. In: *Merkur* 59 (2005), H. 12, S. 1191–1195.

9 Vgl. Karin Harrasser/Roland Innerhofer (Hg.), *Bauformen der Imagination. Ausschnitte einer Kulturgeschichte der architektonischen Phantasie*. Wien 2006; Detlev Schöttker, *Architektur als Literatur. Zu Geschichte und Theorie eines ästhetischen Dispositivs*. In: Urs Meyer/Roberto Simanowski/Christoph Zeller (Hg.), *Transmedialität. Zur Ästhetik paraliterarischer Verfahren*. Göttingen 2006, S. 131–151; Hans-Georg von Arburg, *Alles Fassade. »Oberfläche« in der deutschsprachigen Architektur- und Literaturästhetik 1770–1870*. München 2008; Anja Gerigk, *Architektur liest Literatur. Intermediale Diachronien vom 19. ins 20. Jahrhundert*. Würzburg 2014; Roland Innerhofer, *Architektur aus Sprache. Korrespondenzen zwischen Literatur und Baukunst 1890–1930*. Berlin 2019.

10 Christopher Long, *The New Space. Movement and Experience in Viennese Modern Architecture*. New Haven, London 2016; Ruth Hanisch, *Moderne vor Ort. Wiener Architektur 1889–1938*. Wien u. a. O. 2018.



Das Ausstellungsgebäude der Wiener Secession
von Joseph Maria Olbrich (1898)

dem Historismus zuzuordnen.¹¹ Der Abschluss dieses Großprojekts fiel bereits mit den Anfängen der Wiener Architekturmoderne zusammen, zu der Otto Wagners Postsparkasse (1903–1912), Max Fabianis Urania-Gebäude (1909–1910) und Ludwig Bauermanns Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1905–1907) sowie das Kriegsministerium (1909–1913) gehören.

Obwohl die Gebäude der Ringstraße seit Ende des 19. Jahrhunderts – nicht zuletzt von Schriftstellern und Publizisten – als pompös und kulissenhaft kritisiert wurden, entfalten sie durch Ausstattung und Monumentalität eine starke Wirkung, die Wien zu einer vormodernen Stadt werden lässt.¹² In der »Erfüllung seiner Traditionspflicht«, so Hermann Broch in seinem 1947/48 verfassten Essay *Hofmannsthal und seine Zeit*, habe man in Wien Musealität mit Kultur verwechselt. Durch »Dekoratивität« sei Wien zu einem »Museum seiner selbst« geworden.¹³ Mit Claudio Magris, der den Begriff für die Literatur geprägt hat, könnte man deshalb von einem »habsburgischen Mythos« in der Wiener Architektur sprechen. Magris meint, »dass eine historisch-gesellschaftliche Wirklichkeit vollständig durch eine fiktive, illusorische Realität ersetzt« werde.¹⁴ Die Auffassung wird bis

heute vertreten. »Eine selbstbewusste urbane Identität jenseits von Barock und Historismus«, so der Architekturhistoriker Christian Kühn, habe Wien »bisher nicht gefunden.«¹⁵

Die Modernisierung des Stadtbilds verlief im Vergleich zur Entstehung der Ringstraße sehr zögerlich. Auch Vertreter der Wiener Moderne gaben sich im Bereich der repräsentativen Architektur selten traditionsfeindlich. So war selbst der Postsparkasse von Otto Wagner, dem modernsten Gebäude der Ringstraße, die Verbindung von zeitgenössischer Ingenieurarchitektur und klassischer Baukunst bereits von außen anzusehen. Als Architekt setzte sich Wagner ab den 1880er Jahren mit innovativen Konstruktionsverfahren auseinander und entwickelte stilistisch neue Formen. Spätestens seit seiner 1894 erfolgten Berufung in die Kommission zur Errichtung der Stadtbahn und zur Regulierung der Donau nahm er eine Schlüsselrolle für die Modernisierung Wiens ein, von der das Stadtbild bis heute geprägt ist. Durch zahlreiche Veröffentlichungen, insbesondere die beiden wegweisenden Schriften *Moderne Architektur* (1895, seit 1914 unter dem Titel *Die Baukunst unserer Zeit*) und *Die Groszstadt* (1911), avancierte er auch in theoretischer Hinsicht zum Vorreiter der Wiener Moderne.¹⁶ Da-

11 Vgl. Renate Wagner-Rieger (Hg.), *Die Wiener Ringstraße. Bild einer Epoche (Band I–XI)*. Wiesbaden, 1972–1981; Karlheinz Rossbacher, *Literatur und Liberalismus. Zur Kultur der Ringstraßenzeit in Wien*. Wien 1992; Marianne Bernhard, *Zeitenwende im Kaiserreich. Die Wiener Ringstraße: Architektur und Gesellschaft 1858–1906*. Regensburg 1992; Alfred Fogaressy (Hg.), *Die Wiener Ringstraße*. Ostfildern 2014; Harald R. Stühlinger (Hg.), *Vom Werden der Wiener Ringstraße*. Wien 2015; Evelyne Polt-Heinzl, *Ringstraßenzeit und Wiener Moderne. Porträt einer literarischen Epoche des Übergangs*. Wien 2015.

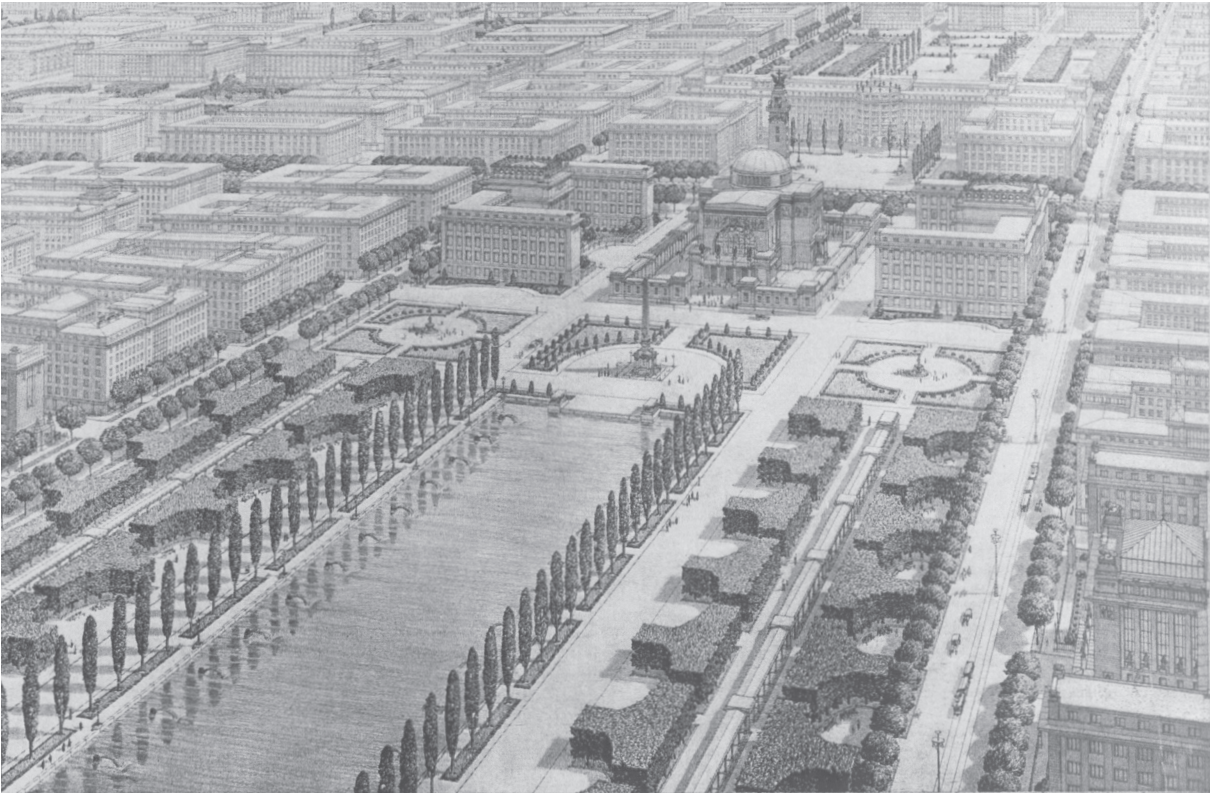
12 Vgl. den Beitrag von Ákos Moravánszky in diesem Band, S. 24–35.

13 Hermann Broch, *Hofmannsthal und seine Zeit. Eine Studie*. In: ders., *Dichten und erkennen. Essays*, Bd. 1. Zürich 1955, S. 43–181, hier S. 79.

14 Claudio Magris, *Der habsburgische Mythos in der modernen österreichischen Literatur*. Wien 2000, S. 22 (zuerst ital. 1963, dt. 1966).

15 Christian Kühn, *Ringstraße ist überall. Texte über Architektur und Stadt 1992–2007*. Basel 2019 (zuerst Wien 2008), S. 8. Vgl. auch Lutz Musner, *Der Geschmack von Wien. Kultur und Habitus einer Stadt*. Frankfurt/Main, New York 2009.

16 Vgl. Heinz Geretsegger/Max Peintner, *Otto Wagner 1841–1918. Unbegrenzte Großstadt. Beginn der modernen Architektur*. Wien 1964; Otto Antonia Graf, *Otto Wagner. Das Werk des Architekten*. 2 Bde. Wien u. a. O. 1985; Sebastian Hackenschmidt/Iris Meder/Ákos Moravánszky, *Post Otto Wagner. Von der Postsparkasse zur Postmoderne*. Basel 2018; Andreas Nierhaus/Eva-Maria Orosz (Hg.), *Otto Wagner*. Salzburg, Wien 2018.



rüber hinaus machte er seine Vorstellungen auch in Entwurfszeichnungen sehr wirkungsvoll bekannt.¹⁷

Die Überzeugung, dass die technischen Formen des Ingenieurs vom Architekten in eine Kunstform umgewandelt werden müssten, bezog Wagner auch auf den Städtebau: Es sei die Aufgabe der Kunst, das Stadtbild der künftigen Menschheit anzupassen. Seine Großstadt-Studie beruhte auf der Konzeption einer sich gleichmäßig ausdehnenden Stadt aus einzelnen Bezirken, die durch ein umfassendes Infrastruktur- und Transportnetz miteinander verbunden sind: »Die Ausdehnung einer Großstadt muss unserem heutigen Empfinden nach eine unbegrenzte sein.«¹⁸ Damit un-

Idealentwurf für den 22. Stadtbezirk von Wien aus
Otto Wagners Buch *Die Großstadt* (1911)

terscheidet sich Wagners Vision einer Großstadt von den Konzepten des malerischen Städtebaus, die sein städteplanerischer Gegenspieler Camillo Sitte vertrat.

Mit dem zuerst 1889 veröffentlichten und bereits 1909 in vierter Auflage erschienenen Buch *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen* wurde Sitte zu einem der wichtigsten Stadtplaner der Jahrhundertwende. Er wendet sich darin gegen breite, offene Verkehrsräume und spricht sich für malerische Platz-

17 Vgl. den Beitrag von Klaus Jan Philipp in diesem Band, S. 50–63.

18 Otto Wagner, *Die Großstadt. Eine Studie über diese*. Wien 1911, S. 10f.

anlagen aus. Nach seiner Auffassung dienen rationale Systeme im Städtebau vornehmlich wirtschaftlichen Interessen und verursachen neue psychologische Probleme wie die »Platzscheu«.¹⁹ Sittes Vorschläge zielen deshalb auf die Erhaltung oder Schaffung von kleinen, umschlossenen urbanen Räumen. Zwar konnte Sitte im Gegensatz zu Wagner seine Ideen in Wien nicht verwirklichen, doch haben sie im 20. Jahrhundert an anderen Orten die Gestaltung historischer Stadtkerne beeinflusst.²⁰

Die vormodernen Bauformen der Wiener Ringstraße wurden um die Jahrhundertwende auch im Prater, dem größten und bekanntesten städtischen Vergnügungspark, aufgegriffen und in Szene gesetzt.²¹ Wie Felix Salten in den feuilletonistischen Texten seiner Publikation *Wurstelprater* (1911) dargestellt und durch Fotografien von Emil Mayer veranschaulicht hat, zitierten die populärkulturellen Kulissen der Schaubuden auf parodistische Weise die prunkvollen Fassaden der Wiener Ringstraßenarchitektur. Der im Prater zur Schau gestellte Illusionismus der Staffagebauten wirkte als Verballhornung der hochherrschaftlichen Repräsentationsarchitektur des Stadtzentrums, deren illusionärer Charakter damit kenntlich gemacht wurde.²² Neben Alfred Polgar gehörte Salten damit zu den wenigen Wiener Schriftstellern, die in Essays, Reportagen und Feuilletons die Vorstadt in den Blick nahmen.

WOHNEN

Die Gestaltung von Innenräumen spielt in der Architektur bis Ende des 19. Jahrhunderts nur eine untergeordnete Rolle.²³ In der Wiener Moderne rückt sie dagegen in den Mittelpunkt. Fast alle Architekten haben dem Wohnen große Aufmerksamkeit gewidmet und neben Möbeln und anderen Einrichtungsgegenständen ganze Inneneinrichtungen entworfen oder diese bereits bei der Planung von Häusern berücksichtigt.²⁴ So bildeten sich die unterschiedlichen Wege der Wiener Architekturmoderne zwischen Jugendstil und Rationalismus nicht nur an den Fassaden der Gebäude ab, sondern auch in der Innenraumgestaltung.

Die neue Beschäftigung mit dem Interieur steht mit dem großen Interesse am Seelenleben in Verbindung, das durch Sigmund Freuds Veröffentlichungen zur Psychoanalyse geweckt und in der Literatur vorbereitet und verarbeitet wurde.²⁵ Nicht zuletzt ging es bei der Gestaltung von Innenräumen um den Wunsch, der Persönlichkeit der Bewohner Ausdruck zu verleihen. Die formal anspruchsvollsten Einrichtungen entstanden im Rahmen der 1903 von Josef Hoffmann, Koloman Moser und Fritz Waerndorfer gegründeten Wiener Werkstätte. Modernität präsentierte sich hier in ornamental-dekorativen Formen, durch die auch

19 Camillo Sitte, *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Wien 1889, S. 53.

20 Vgl. den Beitrag von Michael Mönninger in diesem Band, S. 36–49.

21 Vgl. Ursula Storch (Hg.), *In den Prater! Wiener Vergnügen seit 1766*. Salzburg/Wien 2016; Ursula Storch, *Im Reich der Illusionen. Der Wiener Prater, wie er war*. Wien 2016.

22 Vgl. den Beitrag von Sabine Müller in diesem Band, S. 64–75.

23 Vgl. Achim Hahn, *Architekturtheorie: Wohnen, Entwerfen, Bauen*. Stuttgart 2007.

24 Vgl. Robert Keil u. a. (Hg.), *Austria – Architektur, Wohnkultur, Kunst*. 6 Bde. Wien 2011–13; Christoph Thun-Hohenstein/Matthias Boeckl/Christian Witt-Döring (Hg.), *Wege der Moderne. Josef Hoffmann, Adolf Loos und die Folgen*. Wien 2015.

25 Vgl. Michael Worbs, *Nervenkunst. Literatur und Psychoanalyse im Wien der Jahrhundertwende*. Frankfurt/Main 1988 (zuerst 1983); Jean Clair/Cathrin Pichler/Wolfgang Pircher (Hg.), *Wunderblock. Eine Geschichte der modernen Seele*. Wien 1989; Rainer Hang, *Topik und Topographie. Seelenlandschaft und Stadtlandschaft im Wien der Jahrhundertwende*. In: Manfred Smuda (Hg.), *Die Großstadt als »Text«*. München 1992, S. 217–238; Gemma Blackshaw/Leslie Topp (Hg.), *Madness & Modernity. Kunst und Wahn in Wien um 1900*. Wien 2009.



alltägliche Gebrauchsgegenstände zu Kunstgegenständen erhoben wurden.²⁶

Adolf Loos warf den Künstlern um Hoffmann dagegen vor, dass sie ihre Gegenstände und Einrichtungen nicht sachlich und zweckdienlich entwarfen, sondern das Publikum stilistisch bevormundeten. Für die moderne Alltagskultur seien nicht die künstlerische Phantasie und die Erfindung neuer Formen entscheidend, sondern die Möglichkeit, sich nach eigenen

Die Familie Wassermann in ihrem von Oskar Strnad gemeinsam mit Oskar Wlach entworfenen Haus in Wien (um 1914)

Vorstellungen und ohne Abhängigkeit vom Stil eines Künstlers praktisch und bequem einzurichten. Seinen eigenen Zugang zum modernen Interieur machte Loos durch die von ihm organisierten »Wohnungswanderungen« bekannt: In der Begleitbroschüre

²⁶ Vgl. Werner J. Schweiger, *Wiener Werkstätte. Kunst und Handwerk 1903–1932*. Wien 1982; Peter Noever (Hg.), *Der Preis der Schönheit. 100 Jahre Wiener Werkstätte*. Ostfildern 2003; Christian Witt-Dörning/Janis Staggs (Hg.), *Wiener Werkstätte 1903–1932. The Luxury of Beauty*. München u. a. O. 2017.



Hedwig Tedesko auf einer Sitzbank in der von ihrem Bruder Josef Frank eingerichteten Wohnung in Wien (1910)

werden die Interieurs weder beschrieben noch abgebildet; vielmehr war das Publikum aufgefordert, die Einrichtungen an Ort und Stelle mit eigenen Augen zu betrachten und zu erleben.²⁷

Doch setzte sich auch Hoffmann nicht völlig über die Vorstellungen seiner Auftraggeber hinweg, wie die Villa zeigt, die er im Währinger Cottage-Viertel 1905/06 für Richard Beer-Hofmann gebaut und zum Teil eingerichtet hat. Hoffmann verwirklichte sich in diesem Fall also nicht als Raumkünstler, sondern gab der Persönlichkeit seines Auftraggebers Spielraum.

Die Villa fügte sich dabei in eine architektonische Anlage ein, in der die Vorteile des Landlebens mit denen der Stadt vereint werden sollten – eine Zwischenstellung, die sich auch in der Konzeption des Gebäudes selbst widerspiegelt.²⁸

Freilich ist in der Villa für Beer-Hofmann ein Habitus gestalterischer Selbstinszenierung erkennbar, den nicht nur Loos, sondern auch Karl Kraus in einer 1896/97 erschienenen Artikelserie der *Wiener Rundschau* kritisiert hatte.²⁹ Die Kritik am Repräsentationsgebaren der Moderne wurde von der jüngeren Architektengruppe um Oskar Strnad und Josef Frank übernommen. Wie im Fall von Strnads Haus für den Schriftsteller Jakob Wassermann wollte sie die repräsentativen Formen des Wohnens durch solche ersetzen, die sich an den individuellen Bedürfnissen der Bewohner orientierten. Dabei verschob sich der Fokus der Gestaltung von der Fassade auf den Innenraum.³⁰

Das starke Interesse für das Interieur führte Mitte der 1920er Jahre zur Gründung der Einrichtungsfirma Haus & Garten, die Frank gemeinsam mit Oskar Wlach betrieb.³¹ Wohnvorstellungen, die Produktionsformen und der Kundenkreis unterschieden sich zwar deutlich von denen der Wiener Werkstätte, doch bildete der von Frank später eingeschlagene Weg eine Synthese zwischen dem dekorativen Wirken Hoffmanns und Loos' Plädoyer für strenge, minimale Formen – gegensätzliche Standpunkte, die um die Jahrhundertwende noch unvereinbar schienen.³²

27 Vgl. den Beitrag von Hans-Georg von Arburg in diesem Band, S. 92–121.

28 Vgl. den Beitrag von Robert Rößler in diesem Band, S. 80–93.

29 Karl Kraus, *Die demolirte Literatur*. In: *Wiener Rundschau* 1 (1896/97), Nr. 1–4, Nachdruck in ders.: *Frühe Schriften 1892–1900*. Hg. von Johannes J. Braakenburg. 3 Bde. München 1979, Bd. 1, S. 269–297.

30 Vgl. den Beitrag von Iris Meder in diesem Band, S. 132–145.

31 Vgl. Martina Wallner, *Haus & Garten, Frank & Wlach. Ein Beitrag zur österreichischen Wohnkultur*. Graz 2009; Marlene Ott-Wodni: *Josef Frank 1885–1967. Raumgestaltung und Möbeldesign*. Wien u. a. O. 2015.

32 Vgl. Friedrich Kurrent/Johannes Spalt, *Josef Frank. Text zur Ausstellung der Österreichischen Gesellschaft für Architektur*. Wien 1965. Vgl. auch Christoph Thun-Hohenstein/Hermann Czech/Sebastian Hackenschmidt (Hg.), *Josef Frank – Against Design. Das antiformalistische Werk des Architekten*. Wien/Basel 2016.

Eine besondere Lebensform wählte Peter Altenberg, der seit Ende der 1890er Jahre enge Kontakte zu Karl Kraus und Adolf Loos pflegte: Er verwandelte die Wiener Innenstadt in seinen persönlichen Wohnraum und richtete sich in Hotels und Kaffeehäusern häuslich ein.³³ Das Hotelzimmer, das er in seinen letzten Lebensjahren bewohnte, stattete er mit Fotografien, Ansichtskarten und privaten Einrichtungsgegenständen aus. Dabei wurden die Grenzen zwischen privatem und öffentlichem Raum verwischt, um die Lebensgeschichte in die urbane Topographie einzuschreiben und mit begrenzten finanziellen Mitteln das individuelle Leben zu intensivieren.³⁴

Die in Wien seit Ende des 19. Jahrhunderts grassierende Wohnungsnot der Arbeiter und armen Bevölkerungsschichten fand in den Texten der Wiener Moderne kaum Widerhall, wie Wolfgang Maderthaner und Lutz Musner gezeigt haben.³⁵ Geschildert wird sie in den journalistischen Reportagen von Max Winter und Emil Kläger; hier geht es u. a. um das Milieu der Obdachlosen und der sogenannten Strotter im Wiener Kanalsystem. Zu den wenigen Darstellungen dieses meist verdrängten Wiens gehören auch die Erzählungen des slowenischen Autors Ivan Cankar, der von 1898 bis 1911 im Wiener Stadtteil Ottakring unter ärmlichen Verhältnissen lebte und in seinen Skizzen die elenden Wohnbedingungen schilderte, in denen die Angehörigen verarmter Familien leben mussten.³⁶ In diesem Sinne müsse man, so Karl-Markus Gauß, der »in aller Welt gerühmten österreichischen Litera-



Abbildung einer Schlafstätte im Wiener Kanalsystem in Emil Klägers Buch *Durch die Wiener Quartiere des Elends und Verbrechens*; Fotografie von Hermann Drawe (um 1904)

tur der Jahrhundertwende« die Texte »jener Slawen zur Seite stellen, die Wien als feindselige, abweisende Burg oder als alle Träume und Lebenspläne verschlingenden Moloch« erlebt hatten.³⁷

Wohnungsnot und soziales Elend führten in den zwanziger Jahren zu jenen Wohnbauprogrammen, die als »Rotes Wien« bekannt geworden sind. Hier waren neben vielen anderen Architekten auch Loos und Frank beteiligt, die sich zu Beginn der 1920er Jahre für die Belange der Siedlerbewegung einsetzten.

33 Vgl. den Beitrag von Ursula Storch in diesem Band, S. 122–131.

34 Vgl. Roland Innerhofer/Evelyne Polt-Heinzl, *Peter Altenberg – prophetischer Asket mit bedenklichen Neigungen*. Wien 2011; Roland Innerhofer, *Wohnformen des Jungen Wien*. In: Wilhelm Hemecker/Cornelius Mitterer/David Österle (Hg.), *Das Junge Wien. Orte und Spielräume der Moderne*. Berlin, Boston 2020, S. 19–59.

35 Vgl. Wolfgang Maderthaner/Lutz Musner, *Die Anarchie der Vorstadt. Das andere Wien um 1900*. Frankfurt/Main 1999.

36 Ivan Cankar, *Vor dem Ziel. Literarische Skizzen aus Wien*. Mit einem Vorwort von Erwin Köstler. Klagenfurt 1994; Ivan Cankar, *Pavliček's Krone. Literarische Skizzen aus Wien*. Mit einem Nachwort von Erwin Köstler. Klagenfurt 1995.

37 Karl-Markus Gauß, *Im Wald der Metropolen*. Wien 2010, S. 68. Vgl. auch Stefan Simonek, *Distanzierte Nähe. Die slawische Moderne der Donaumonarchie und die Wiener Moderne*. Bern u. a. O. 2002.

Ab Mitte der 1920er Jahre bildeten dann die großen Gemeindebauten – die sogenannten Superblocks, die ironisch auch als Volkswohnpaläste tituliert wurden – die planerische und ideologische Linie des »Roten Wien«, die vor allem von den Architekten aus der Wagner-Schule geprägt wurde, darunter Hubert Gessner, Karl Ehn und Rudolf Perco.³⁸ Wenige Jahre später gelang es auch Josef Frank mit der von ihm organisierten Wiener Werkbundsiedlung, seine eigenen Wohn- und Architekturvorstellungen und die seiner Weggefährten im Rahmen einer internationalen Bauausstellung zu verwirklichen.³⁹

SCHREIBEN

Anders als die Verfechter der deutschen Architektur- und Designmoderne beriefen sich Architekten der Wiener Moderne in ihren Schriften auf Traditionen des Bauens seit der Antike. Diese gehen auf architekturtheoretische Schriften zurück, die – im Gegensatz zu den meisten Gebäuden – die Zeiten überdauert haben.⁴⁰ Ein herausragendes Beispiel sind Vitruvs *Zehn Bücher über Architektur*, die um 30 v. Chr. entstanden sind und als einzige aus der Antike überlieferte Abhandlung zum Bauen bis ins 18. Jahrhundert große Wirkung entfalteten, nachdem sie in der 1450 entstandenen Schrift *De re aedificatoria* des Architekten Leon Battista Alberti – von ihm ebenfalls als *Zehn Bü-*

cher über Architektur bezeichnet – bekannt gemacht wurden.⁴¹

Josef Frank, einer der bedeutenden Architekten und Architekturpublizisten der Wiener Moderne, hatte über Alberti an der Universität Wien promoviert und berief sich auf sein Werk als einen Vorläufer der Moderne. Durch den Einfluss Albertis war der Vitruvianismus über Jahrhunderte hinweg die dominante Baulehre der Neuzeit, bis sie durch Marc-Antoine Laugiers *Essai sur l'architecture* (1753) infrage gestellt wurde. Diese Schrift entfaltete durch Übersetzungen und Neuauflagen ihrerseits große Wirkung, weil ihr Verfasser für eine Vereinfachung der architektonischen Formen im Sinne einer Urhütte plädierte.⁴²

Aufgenommen wurden Laugiers Ideen in den Architekturentwürfen von Vertretern der sogenannten französischen Revolutionsarchitektur, die um 1800 den Klassizismus durch die Verwendung geometrischer Baukörper und den Verzicht auf Ornamentik zu überwinden versuchten und damit Tendenzen der Moderne vorwegnahmen. Der Wiener Architekturhistoriker Emil Kaufmann hat in einem 1933 erschienenen Buch die nur auf Papier überlieferten Entwürfe wiederentdeckt und zugleich eine Brücke zur Moderne geschlagen, die schon im Titel zum Ausdruck kommt: *Von Ledoux bis Le Corbusier*. Kaufmann beschränkte sich bei den zeitgenössischen Positionen nicht auf Le Corbusier, sondern verwies neben Walter Gropius auch auf Vertreter der Wiener Moderne wie

38 Vgl. Helmut Weihsmann, *Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik*. Wien 1985; Eve Blau, *Rotes Wien. Architektur 1919–1934. Stadt – Raum – Politik*. Basel 2014; Werner Michael Schwarz/Georg Spitaler/Elke Wikidal (Hg.), *Das Rote Wien 1919–1934. Ideen, Debatten, Praxis*. Basel 2019; Rob McFarland/Georg Spitaler/Ingo Zechner (Hg.), *Das Rote Wien. Schlüsseltexte der Zweiten Wiener Moderne 1919–1934*. Oldenburg 2020; Harald R. Stühlinger (Hg.), *Rotes Wien publiziert. Architektur in Medien und Kampagnen*. Wien, Berlin 2020.

39 Vgl. Andreas Nierhaus/Eva-Maria Orosz (Hg.), *Werkbundsiedlung Wien 1932. Ein Manifest des Neuen Wohnens*. Wien 2012. Vgl. auch Adolf Krischanitz/Otto Kapfinger, *Die Wiener Werkbundsiedlung. Dokument einer Erneuerung*. Wien 1985.

40 Vgl. Dietrich Erben (Hg.), *Das Buch als Entwurf. Textgattungen in der Geschichte der Architekturtheorie – ein Handbuch*. Paderborn 2019.

41 Vgl. Hanno-Walter Kruft, *Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart*. 3., durchges. u. erg. Aufl. München 1991.

42 Vgl. Detlev Schöttker (Hg.), *Ästhetik der Einfachheit. Texte zur Geschichte eines Bauhaus-Programms*. Berlin 2019, S. 73ff.



Adolf Loos und den in die USA emigrierten Richard Neutra.⁴³

Vor allem Loos hat die Diskussion der Wiener Architekturmoderne durch seine Schriften und Vorträge seit 1897 maßgeblich geprägt.⁴⁴ Zusammengefasst wurden diese in zwei Bänden, die bis in die Gegenwart in Nachdrucken kursieren: Der erste wurde 1921 unter dem Titel *Ins Leere gesprochen* veröffentlicht, der zweite (mit dem Vortrag *Ornament und Verbrechen*) 1931 unter dem Titel *Trotzdem*. Im selben Jahr erschien die erste Monographie zu Loos' Werk von seinem Schüler Heinrich Kulka, die einen umfangreichen Abbildungsteil enthält.⁴⁵ Loos war damit

Familie Wittgenstein in ihrem von Paul Engelmann und Ludwig Wittgenstein entworfenen Haus in Wien (um 1931)

zwei Jahre vor seinem Tod durch gesammelte Schriften und Erläuterungen seiner Baukonzeption in der Architekturdiskussion präsent.

Auch andere Architekten der Wiener Moderne haben zu Lebzeiten Bücher veröffentlicht und Schüler oder Freunde zu Publikationen angeregt, setzten also auf die Verbreitung ihrer Gebäude und Bauvorstellungen in gedruckten Werken: 1914 erschien eine umfangreich bebilderte Monographie des Wiener Publi-

⁴³ Emil Kaufmann, *Von Ledoux bis Le Corbusier. Ursprung und Entwicklung der Autonomen Architektur*. Reprint Stuttgart 1985 (zuerst Wien 1933).

⁴⁴ Vgl. den Beitrag von Gerwin Zohlen in diesem Band, S. 148–161.

⁴⁵ Heinrich Kulka (Hg.), *Adolf Loos. Das Werk des Architekten*. Wien 1979 (zuerst 1931).



Ansicht des von Hubert Gessner entworfenen Wiener Gemeindebaus »Reumannhof« (1926)

zisten Joseph August Lux über Otto Wagner, der 1919 ein Buch über Joseph Maria Olbrich folgte.⁴⁶ Aus der reichen Architekturpublizistik der 1920er und 1930er Jahre kann man hier exemplarisch auf den 1927 von Leopold Kleiner veröffentlichten Bildband zu Josef Hoffmann verweisen, der selbst nur wenig publizierte. Dagegen war Josef Frank, der neben Oskar Strnad zu den Vertretern einer undogmatischen Moderne gehörte, als Publizist auch in eigener Sache sehr aktiv.⁴⁷

46 Vgl. zu Lux den Überblick von Hanisch, *Moderne vor Ort* (Anm. 10), S. 245–294.

47 Vgl. den Beitrag von Sebastian Hackenschmidt in diesem Band, S. 174–185.

48 Vgl. den Beitrag von Detlev Schöttker in diesem Band, S. 162–173.

49 Vgl. Friedrich Stadler, *Studien zum Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext*. Frankfurt/Main 1997; Karl Sigmund, *Sie nannten sich Der Wiener Kreis. Exaktes Denken am Rand des Untergangs*. Wiesbaden 2015; Christoph Limbeck-Lilienau/Friedrich Stadler, *Der Wiener Kreis. Texte und Bilder zum Logischen Empirismus*. Wien 2015.

50 Vgl. Peter Galison, *Aufbau/Bauhaus: Logischer Positivismus und architektonischer Modernismus*. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 43 (1995), H. 4, S. 653–685; Volker Thurm-Nemeth (Hg.), *Konstruktion zwischen Werkbund und Bauhaus. Wissenschaft – Architektur – Wiener Kreis*. Wien 1998.

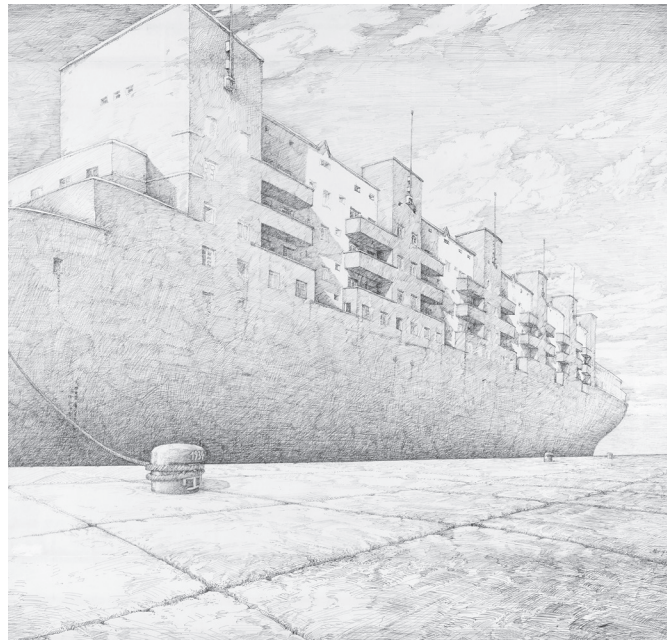
51 Vgl. den Beitrag von Roland Innerhofer in diesem Band S. 186–195.

Ein Sonderfall der Architekturdiskussion ist Ludwig Wittgenstein, der von 1926 bis 1928 zusammen mit dem Loos-Schüler Paul Engelmann eine Stadtvilla für seine Schwester in Wien entwarf. Zwar verfasste er keine Architekturschrift, publizierte aber mit dem *Tractatus logico-philosophicus* (1921, verändert 1922) eine Sammlung von Kurztexten, die gedankliche Überschneidungen mit den Grundgedanken seines Gebäudes aufweist.⁴⁸ Der *Tractatus* prägte seit Mitte der 1920er Jahre die Diskussionen des Wiener Kreises und trug zur Herausbildung des Logischen Empirismus als neuer, wegweisender Richtung der modernen Philosophie bei.⁴⁹ Deren Vertreter wiederum pflegten freundschaftliche Beziehungen zu Vertretern der Wiener Architekturmoderne.⁵⁰

Ein weiterer Sonderfall ist Robert Musils Romanfragment *Der Mann ohne Eigenschaften*, das zum überwiegenden Teil in den 1920er Jahren entstand.⁵¹ Musil liefert hier eine umfassende Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Moderne, in der auch Ideen der Architektur behandelt werden. Seine Skepsis richtet sich sowohl gegen den zeitgenössischen Funktionalismus wie gegen den Historismus. Die ehemalige Reichs- und Residenzstadt Wien erscheint in Musils Roman in ihrer Mischung aus modernen und antimodernen Elementen als Versuchsanordnung, in der die Zukunft der Großstadt verhandelt wird. Die Qualität dieses Romans beruht nicht zuletzt auf der Reflexion einer Moderne, deren Aufbruchs- und Erneuerungspathos der Verfasser mit Skepsis betrachtete.

Nach dem »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich 1938 wurden die Ideen der Moderne auch in Wien unterdrückt und ihre Repräsentanten, die oft jüdischer Herkunft waren, verfolgt. So entstanden die letzten Teile von Musils Romanfragment in Genf, wohin der Autor nach dem nationalsozialistischen Verbot seiner Bücher fliehen musste. In die Schweiz emigrierten 1939 ebenfalls Felix Salten und Richard Beer-Hofmann. Ludwig Wittgenstein war schon 1929 nach Cambridge gegangen. Josef Frank wanderte 1933 nach Schweden aus, Paul Engelmann 1934 nach Tel Aviv. Die Reihe der Verfolgten und Vertriebenen ließe sich fortsetzen.⁵² In seinem autobiographischen Roman *The Hare with Amber Eyes*, der seit seinem Erscheinen 2010 in England ein internationaler Bestseller wurde und 2012 auf Deutsch unter dem Titel *Der Hase mit den Bernsteinäugen* erschien, veranschaulicht Edmund de Waal diese Vertreibung am Beispiel der Bewohner eines monumentalen Ringstraßenpalais.

Mit der Annektierung Österreichs durch das nationalsozialistische Deutschland und der Vertreibung von Architekten, Schriftstellern und Wissenschaftlern wurde die Wiener Moderne zu einem historischen Phänomen, dessen Ideen nach 1945 nur sehr zögerlich aufgegriffen und weitergeführt wurden.⁵³ Geprägt war diese Entwicklung nicht zuletzt durch den Bruch, den Architekten und Künstler seit den sechziger Jahren mit der traditionellen Architektur- und Designmoderne vollzogen haben, unter ihnen Walter Pichler, Hans Hollein, Raimund Abraham, Günther Domenig, Friedensreich Hundertwasser, Max Peintner und



Der von Karl Ehn entworfene »Karl-Marx-Hof« als »Das Flaggschiff« des Roten Wien; Zeichnung der Architektengruppe Missing Link (1977)

Günther Feuerstein sowie die Gruppen Coop Himmelb(l)au, Haus-Rucker-Co, Zünd-Up und Missing Link.⁵⁴ Aber auch sie verbreiten ihre Ideen und Konzepte in Texten, sodass dem konzeptionellen Bruch mediale Kontinuitäten entsprechen.

⁵² Vgl. Friedrich Stadler (Hg.), *Vertriebene Vernunft: Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940*. Bd. 2. Wien, München 1988, S. 622–663 (Architektur und Kunstgeschichte); Matthias Boeckl (Hg.), *Visionäre und Vertriebene. Österreichische Spuren in der modernen amerikanischen Architektur*. Berlin u. a. O. 1995.

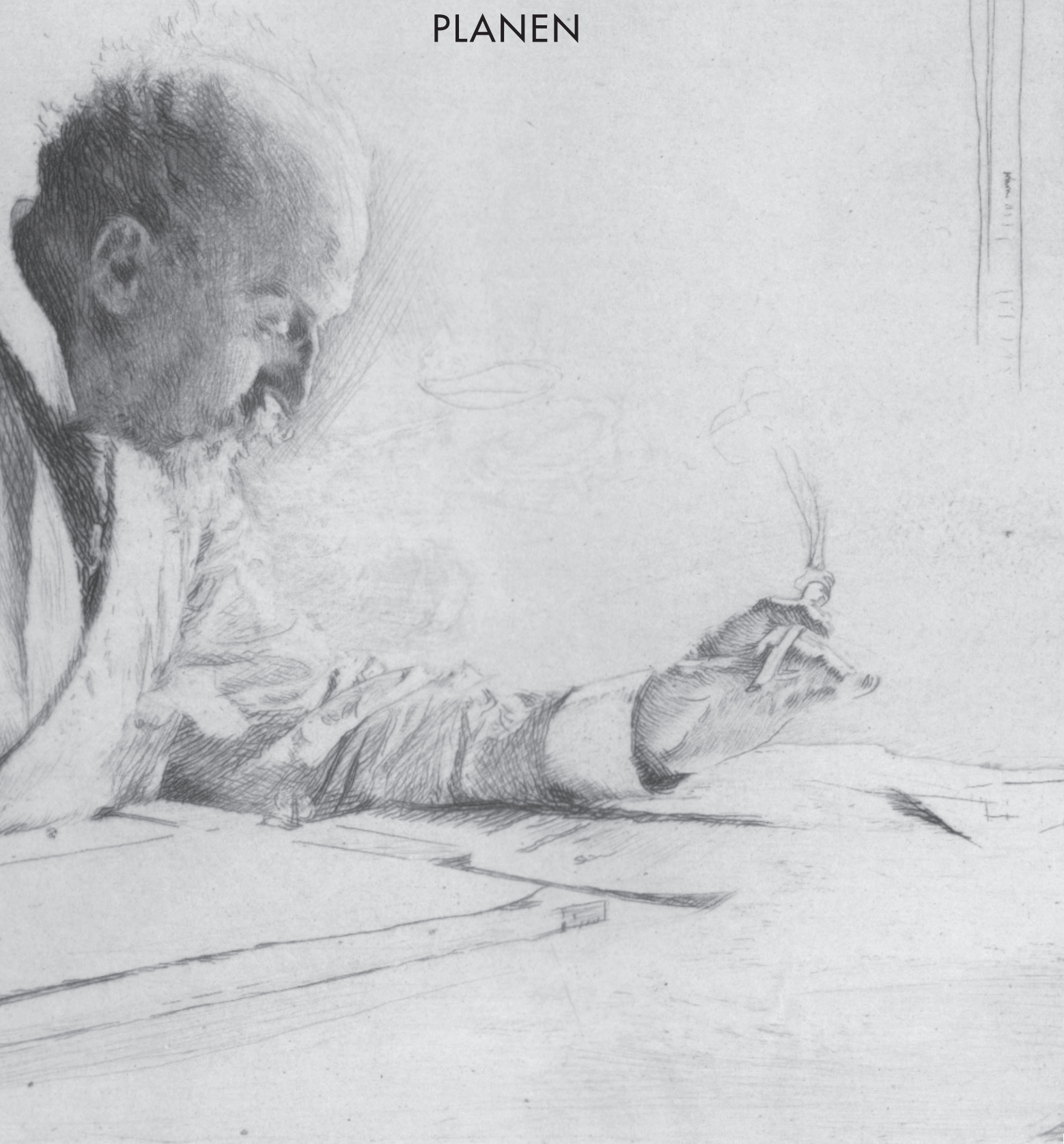
⁵³ Vgl. Friedrich Achleitner, *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert*. Bd. III/1–3: Wien. Hg. v. Museum moderner Kunst Wien bzw. Architekturzentrum Wien. Salzburg 1990, 1995, 2010; Helmut Weihsmann, *In Wien erbaut. Lexikon der Wiener Architekten des 20. Jahrhunderts*. Wien 2005.

⁵⁴ Vgl. Günther Feuerstein, *Visionäre Architektur*. Wien 1958/1988. Berlin 1988; Architekturzentrum Wien (Hg.), *The Austrian Phenomenon. Architektur Avantgarde Österreich 1956–1973*. Basel 2009.



Otto Wagner am Arbeitsplatz; Porträtradierung von Georg Kempf (um 1900)

PLANEN



ÁKOS MORAVÁNSZKY

DIMENSIONEN DER RINGSTRASSE

ARCHITEKTONISCHE UND LITERARISCHE RAUMKONSTRUKTIONEN

Jede Definition der Architektur verlangt als Voraussetzung die Analyse und Erklärung des Raumkonzeptes – so der französische Philosoph Henri Lefebvre in seinem Buch *Die Produktion des Raumes*.¹ Lefebvre stellt eine Verbindung zwischen den verschiedenen Bedeutungen des Begriffes Raum her: zwischen dem mentalen Raum des Denkens und der Phantasie, dem gebauten Raum der Stadt, den wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, und dem geometrischen Raum der architektonischen Entwürfe.

Der Raum lässt sich mit den Dimensionen der Weite, Breite und Tiefe nicht begreifen. Die Maler der Renaissance schätzten die im frühen 15. Jahrhundert erfundene Zentralperspektive nicht nur aufgrund der durch sie eröffneten Möglichkeit, wirklichkeitsgetreue Bilder zu konstruieren. Wie die in der Malerei des Quattrocento weit verbreiteten Bilder der Verkündigung belegen, war die neue Art der räumlichen Darstellung geeignet, die Sphäre des Göttlichen inmitten des Sichtbaren zu zeigen und Engel und Monster mit derselben Präsenz wie Stadtmauern, Loggien oder Hausfassaden im Bild erscheinen zu lassen. In vergleichbarer Weise war die Verwendung der Perspektive in den Plänen der Wiener Stadtregulierung kein bloßer Darstellungsmodus, sondern ein projektives Instrument: die Transformation des idealen Modells

einer gut funktionierenden Stadt zuerst in eine perspektivische Darstellung, dann in gebaute Straßenzüge und Häuserblocks.² Im Folgenden werde ich Lefebvres Theorie der Produktion des Raumes zur Untersuchung der Wiener Ringstraße verwenden.

DER WAHRGENOMMENE RAUM: BLICKACHSEN UND STRASSENZÜGE

In den Traktaten über die Perspektive suchen wir den Begriff des Raumes vergeblich. Obwohl in Philosophie und Physik seit der Antike verbreitet, musste der Raumbegriff in seiner Abstraktheit für die Beschreibung der Stadt und Architektur noch lange ungeeignet erscheinen. Selbst Architekten der frühen Moderne zögerten, in Verbindung mit ihren Entwürfen über Raum zu sprechen. Otto Wagner legte die Blickachsen der Perspektive über die Stadt und ihre Bauten, vom Raum sprach er in seinen Texten jedoch nicht. Und es ist kein Zufall, dass der Begriff des Raumplans, mit dem wir heute die wichtigste architektonische Idee von Adolf Loos bezeichnen, nicht von dem Architekten selbst stammt, sondern erst 1931 von seinem Schüler Heinrich Kulka verwendet wurde.

1 »Mais qu'est-ce que l'architecture? Pour la définir, il faut avoir déjà analysé, puis exposé l'espace.« Henri Lefebvre, *La production de l'espace*. Paris 1974, S. 22.

2 Vgl. Ákos Moravánszky, *Projekt und Projektion. Auf der Suche nach einer Theorie der Architektur*. Hg. von Hartmut Frank und Katrin Peter-Bösenberg. Hamburg 2017.